

Ein starkes Netzwerk gegen Krebs

Professor Dr. Olaf Ortmann vom Josefskrankenhaus spricht über Erfolge der Krebstherapie

Regensburg. (mib) Die Überlebenschancen von Krebskranken haben sich in den vergangenen Jahren drastisch erhöht. Darüber sprach Professor Dr. Olaf Ortmann, Chefarzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Caritas-Krankenhaus Sankt Josef und Präsident der Deutschen Krebsgesellschaft am Donnerstagabend.

Krebs ist immer noch eine der Haupttodesursachen in Deutschland. Vier Millionen Menschen leben mit einer Krebserkrankung. „In den vergangenen Jahren wurde viel erreicht, um die Überlebenschancen drastisch zu erhöhen“, so Ortmann. Die Therapiemethoden hätten sich verbessert und seien immer weniger radikal. Mittlerweile können Ärzte viele Krebsarten immer gezielter therapieren. „So werden beispielsweise bei Brustkrebs die Eingriffe immer kleiner und es gibt schon Patientinnen, bei denen gar kein Eingriff mehr notwendig ist.“

Und für eine Frau, die an der Gebärmutter erkrankt, bedeutet diese Diagnose längst nicht mehr, dass die Patientin keine Kinder mehr bekommen könne. Es gebe neue Methoden zum Erhalt der Eierstöcke und der Gebärmutter.

Medikamente greifen gezielter an

Auch die medikamentöse Behandlung von Krebs hat sich laut Ortmann entscheidend verbessert. „Wir wissen immer besser, welche Therapie bei welchem Tumor am besten hilft. Medikamente greifen mittlerweile gezielter an den entscheidenden Stellen an.“ Zwar gebe es weiterhin Nebenwirkungen, doch die Behandlungen sind effizienter und erfolgversprechender.

Während die operative und medikamentöse Behandlung von Krebs



Professor Dr. Olaf Ortmann sieht Deutschland im Bereich von Krebstherapien europaweit führend.

Foto: mib

sehr gute Fortschritte mache und auch in den kommenden Jahren laut Ortmann weiter verbessert werden, habe man hingegen im Bereich der Chemotherapie mittlerweile die Möglichkeiten weitestgehend ausgereizt und man werde künftig keine großen Schritte mehr erwarten.

Viele nutzen Screenings bei Brust- und Hautkrebs

Wichtig sind Früherkennung und Screenings. Mit dem Screening sollen Vorstufen, Frühstadien und Risikofaktoren einer Erkrankung festgestellt werden. Es richtet sich an gesunde Menschen. Viele Menschen nutzen die Screenings für Brust- und Hautkrebs. „Das Ziel von Screenings ist es, dass weniger Menschen an Krebs sterben – zudem sollen durch frühzeitige Diagnose weniger radikale Therapiemethoden angewendet werden können.“

Doch Ortmann warnt davor, nun alle Menschen zu Screenings zu schicken. Es müsse zwischen Patient und Arzt abgewogen werden, ob der Bedarf wirklich da ist.

Überhaupt sei das Arzt-Patienten Verhältnis wichtig. „Patienten werden heute immer umfangreicher betreut. So gehört seit einiger Zeit auch das Angebot einer psychologischen Betreuung bei Diagnosen dazu.“ Auch die Aufklärung durch den Arzt sei eine wichtige Komponente. Regelmäßige und umfangreiche Aufklärung könne Ängste nehmen und über Vor- und Nachteile der Vorsorgeuntersuchungen informieren.

2015 wurde in Regensburg das University Cancer Center Regensburg (UCC-R) gegründet, das Ortmann leitet. Dort arbeiten verschiedene Fachbereiche interdisziplinär und hausübergreifend für die bestmögliche Versorgung der Patienten

zusammen. „Regensburg ist damit bestmöglich aufgestellt und beherbergt eines der besten Krebszentren der Bundesrepublik“, sagte Ortmann.

Zudem wurde 2016 das Comprehensive Cancer Center Ostbayern (CCCO) ins Leben gerufen, das ebenfalls eine Kooperation des Universitätsklinikums Regensburg und des Caritas-Krankenhauses Sankt Josef ist. Hier soll die Anwendung und Weiterentwicklung exzellenter personalisierter Krebsmedizin in Ostbayern mit modernen Diagnose- und Therapieverfahren nach internationalen Standards etabliert werden. Von der Diagnose bis zur Nachsorge soll dadurch eine heimatnahe Versorgung der Betroffenen gesichert werden und hohe Expertise bereitgestellt werden.

„Europaweit ist Deutschland an der Spitze“

In der Fläche sei Deutschland zumindest im Bereich der Krebsvorsorge und -behandlung überhaupt sehr gut aufgestellt. „Wir haben heute ein gut funktionierendes Netzwerk, das sich über ganz Deutschland zieht und eine gute Nahversorgung garantiert. Europaweit sehe ich Deutschland in der Krebsvorsorge an der Spitze“, so Ortmann.

Dennoch forderte er mehr Geld für Forschung und Entwicklung. „Im Vergleich mit den USA und Großbritannien kommt in Deutschland aus der Forschung mehr bei den Patienten an, aber gerade in Anbetracht der ökonomischen Möglichkeiten könnte man hier ebenfalls mehr Geld zur Verfügung stellen.“ Durch eine bessere Verteilung der Mittel könnte die Finanzierung der jeweiligen Häuser zudem effizienter und gerechter funktionieren, so Ortmann.